

Wir Ramberger im Kleinwalsertal



Die einen meinen, die Böden seien zu karg gewesen, eine Hungersnot wäre der anderen gefolgt, andere glauben, der Adel habe das Volk zu sehr gedrückt mit hohen Abgaben und Frondiensten, wiederum andere sagen, der Landgraf habe allzu oft die Dirnen und gelegentlich auch Knaben aus dem Volk zu seiner eigenen Lust und Kurzweil zu sich genommen; allen Vermutungen ist gemeinsam : man weiß nichts genaues.

Jedenfalls haben sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts viele Familien, ja ganze Sippschaften aus dem Gebiet des heutigen schweizerischen Wallis aufgemacht gen Osten, um neuen Lebensraum zu suchen. Nach einigen hundert Kilometern, quer über die Alpen haben sie ein Tal gefunden, an einem kleinen Fluss, den wir heute Breitach nennen, mit gutem fetten Boden, gemäßigtem Klima, reichlich Niederschlägen und sattem mastigem Weidegrund für ihr Vieh und dazu Bäumen, dass sie drei Männer nicht hätten umspannen können, ein Tal, das vor allem einen großen Vorteil hatte : nachdem die Kelten hier schon vor 4 -5 tausend Jahren abgezogen waren, wer weiß warum, der römische Marschtritt auch schon 1000 Jahre verklungen war, war das Tal menschenleer. Das Tal, dem die Neusiedler als Walliser den Namen gegeben haben : kleines Walsertal. Es ist ein herrliches Tal, in dem wir in diesen Herbsttagen runde 750 Jahre später unserer Wanderlust 5 Tage lang ausgiebig frönen durften, Tage, die von unserer „Reiseleitung“, der Gertrud Borkes aus Dernbach, die in diesem Tal fast wie zuhause ist, aufs Beste organisiert waren.

Doch der Reihe nach. Wie immer gings los am Dorfplatz in Ramberg, nicht zur üblichen Zeit 10.00 Uhr, sondern im Hinblick auf die lange Fahrt sollte der Bus schon um 8.30 Uhr starten. Zusteigemöglichkeit für weitere Teilnehmer war vorgesehen in Dernbach und in

Queichhambach. Alles war wunderbar, hat toll geklappt und dass der Fahrer den Weg zur Rheinbrücke nicht ganz auf Anhieb gefunden hat, kann ja mal vorkommen. Unsre Großmutter mütterlicherseits hat den Faden beim Einfädeln auch immer drei Mal, jeweils mit gemurmeltem „Gewitter nochemol“ anspucken müssen, bevor er seinen Weg ins Nadelöhr gefunden hat. Auch an der Zusteigestelle für unsere badischen Mitfahrer in Karlsruhe kam der Bus aus der falschen Richtung na, ja, aber lustig war es doch.

Viel Verkehr war auf der Autobahn; bei Gruibingen im Schwäbischen haben wir die erste Rast gemacht. Was in Rucksäcken und im Kofferraum des Busses verstaut war, wurde zutage befördert, es wurde gevespert und ein paar Gläser getrunken und alle waren der Meinung: es bleibt einigermaßen gutes Wetter. Irrtum. Kurz danach hat es sich gewaltig eingetrübt und es hat genieselt bis wir kurz nach der Mittagszeit in Riezlern, dem Hauptort im Kleinwalsertal angekommen sind. Schnell wurde das Gepäck ausgeladen, der Bus musste wieder zurück. Wir aber haben uns, nachdem Koffer und Taschen auf den Zimmern verstaut waren, zu einer ersten



Erkundung der Umgebung aufgemacht. Mit dem für Gäste kostenlosen Linienbus ging es nach Mittelberg, - man sollte nicht glauben, wieviele Leute in so einen Bus hineinpassen - von wo aus wir hineingewandert sind in das Gemsteltal, entlang dem Gemstelbach. Schäumend und gischtend, zu dieser Jahreszeit reichlich Wasser führend. Bis auf rund 1.100 Meter ging es hinauf, auf der linken Talseite vorbei an der Tonisgemstelalpe und dann

weiter zur Bernhardsgemstelalpe. Leider, es war kurz vor 5 Uhr, die Wirtschaft war schon geschlossen. Auch die Besatzung der auf der anderen Talseite gelegenen Schonisbodenalpe hat sich gerade zum Aufbruch gerüstet, sodaß wir ohne Schorle und Brotzeit wieder zum Hotel zurück mussten, wo wir dann aber mit einem üppigen Büffet für alle Mühe entschädigt wurden.

Bei der gesamten Planung unserer Wandertouren war der Grundgedanke, für jeden, also für geübte oder weniger geübte Wanderer, aber auch für ausgemachte „Berggämsen“ etwas zu bieten und auch eine virtuose Reaktion auf alle Wetterbedingungen zu ermöglichen. Die umliegenden Kabinenseilbahnen und die für Besitzer der Gästekarte kostenlosen Linienbusse, aber auch die bewirtschafteten Hütten, die es hier fast so häufig gibt wie in unserer Pfalz, und wo man gut und reichlich isst, spielten dabei eine wesentliche Rolle. Alpe nennt man diese Hütten hier, die oft auch noch Teil eines aktiven Alm- oder Alpbetriebes mit Viehwirtschaft sind. So ging es also am 2. Tag nach dem Frühstück, die Sonne stand schon glänzend auf dem Hohen Ifen, mit dem Bus zur Talstation der Kanzelwandbahn, dann hinauf in der Kabinenseilbahn zum Warmatsgundkopf, auch Kanzelwand genannt, nahe der Grenze zwischen Österreich und Bayern. Auf rund 2000 Meter Seehöhe sind wir da und freuen uns, hier zu einem Gruppenbild zusammenzustehen, aber recht stürmisch ist es hier oben. Immerhin - die Sonne scheint. Der beim Abmarsch etwas unangenehme Nieselregen hatte aufgehört.

Hier haben wir uns getrennt. Die sportlich ambitionierten Wanderer, die „alpine Gruppe“, haben den Weg von der Kanzelwand über die Kammhöhen hinab zur Kühgundalpe, wieder hinauf zur Fiderepaß-hütte und dann weiter bis hinunter nach Riezlern gewählt. Eine beachtenswerte Leistung auf steilen und steinigem Wegen, mit starken Steigungen und Gefällstrecken und mehr als 7 Stunden reiner Gehzeit bei teilweise widrigen Wetterverhältnissen. Innerhalb weniger Stunden hat das Wetter faszinierend rasch gewechselt von Nieselregen, Hagelschauer, Schneefall bis hin zu strahlendem Sonnenschein. Aber wir alle waren ja vorbereitet und nach dem berühmten „Zwiebelprinzip“ bekleidet. Und in der Tat waren die am Anreisetag noch grauen Felsgipfel am nächsten Morgen schneebedeckt.



Wir anderen „normalen“ Wanderer sind von der Kanzelwand-Bergstation in weitem Bogen über die Bierenwang-Alpe zur Mittelstation der Fellhornbahn gegangen, von wo aus wir hinunter ins Tal gefahren und weiter der Stillach, einem gelegentlich wild schäumenden, aber zumeist behäbig dahinfließenden starken Bach entlang zur Ziegelbachhütte gewandert sind. Regen, Regen, Regen. Nicht stark aber leider ziemlich ausdauernd, wobei wir uns mehrfach als Lebensretter betätigt haben. Auf den Wegen standen große Pfützen, und darin haben wir einige Kröten und Bergmolche angetroffen, die wir zum Schutz vor unseren Stiefeln aufgehoben und am Wegrand ins Gras gesetzt haben. Ob sie das zu würdigen wussten? Wahrscheinlich haben sie sich gewundert und sind hopp, hopp, hopp wieder zurück in ihre Pfütze gehoppelt. Nach mehrfacher Zusicherung unserer Gertrud „gleich sind wir da“, und „es ist nicht mehr weit“ sind wir dann recht feucht aber erleichtert in der Ziegelbachhütte angekommen, wo erst einmal ausgiebig gegessen und getrunken wurde, bevor wir die letzte Etappe zum Bahnhof Oberstdorf in Angriff genommen haben. Natürlich, es war nicht anders zu erwarten: der Bus war voll bis zum letzten Stehplatz, aber froh waren wir trotzdem, so einigermaßen bequem zurück nach Riezlern zu kommen.

Auch am 3. Tag: zuerst der prüfende Blick zum Himmel. Auf allen Gipfeln ringsum Schnee, recht kühl, aber hier unten im Tal strahlender Sonnenschein. Regen ist für den Nachmittag angesagt, also haben wir uns entschlossen, etwas früher aufzubrechen als geplant. Auf's Wallmendinger Horn sollte es heute gehen. Also sind wir mit dem Bus nach Mitteltal zur Talstation gefahren und dort in der Kabinenseilbahn gestiegen. Das Personal achtet darauf, dass unsere Hunde Maulkorb tragen. Oben angekommen wird wieder sortiert: „normale“



Wanderer und „Alpingruppe“. Letztere nimmt den Weg in Richtung Mutterbergkopf um von dort aus abzusteigen, heute besonders anspruchsvoll, denn hier oben liegt Schnee, keine geschlossene Schneedecke, aber immerhin allemal genug zum Ausrutschen und Auf-die-Nase-Fallen, während wir anderen uns vor der Mutterbergalpe links halten und bergab Richtung Stutzalpe gehen. Durch zunächst mehr oder weniger karge Wiesen führt der Weg recht steil nach unten, tückisch, weil teilweise mit Schotter aufgefüllt und vom Schnee glitschig. Einige von uns nutzen unsere flexible Tourenplanung und entschließen sich dann auch umzukehren, und mit der Bergbahn wieder ins Tal zu fahren. Für den Rest geht's weiter hinunter, die Baumgrenze haben wir längst hinter uns, vorbei an der Stutzalm und am Gasthaus Bühlalpe, wo überall Kühe auf den Weiden stehen und sich auch von den hier schon recht zahlreichen Wanderern und Touristen kaum stören lassen. So eine alte Liesel, mit prall-dickem Euter und Zitzen wie Champagnerflaschen, steht direkt am Wegrand und grast mit ihrer dicken Zunge. Einige Touristen stellen sich davor und -oh selige Einfalt- fotografieren sich gegenseitig, schauen dann auch noch recht besorgt, als wir erklären, dass solch ein Stier ziemlich gefährlich sein kann. Wenige Meter weiter eine kurze Rast, und ein stärkender Schluck hebt die ohnehin gute Laune für den weiteren, jetzt aber recht bequem zu gehenden Weg. Gegen die gegenüberliegende Talseite ergeben sich stellenweise herrliche Ausblicke, auch hinein ins Gemstetal, das wir von unserem ersten Erkundungsgang schon etwas kennen, und auf die Zweitausender drüben an der Grenze zu Bayern, majestätisch mit weißen Hauben auf den Gipfeln. Weiter gings, unter der Bergbahn hindurch, nicht allzu steil, aber stetig abwärts bis zur Sonna-Alpe, wo wir dann eingekehrt sind. Von hier aus war der restliche Weg nach Hirscheegg was die Entfernung angeht eigentlich nur noch ein Katzensprung. Aber es ging teilweise recht steil hinab. Allerdings mit dem Kirchturm von Hirscheegg vor Augen und dem tröstlichen Spruch im Ohr „gleich sind wir da“ wurde auch das bewältigt, bevor wir unten im Dorf den Bus Richtung Riezlern gekapert haben.

Und dann kam der letzte Tag vor der Heimfahrt, der 4. Tag, an dem wir hinauf wollten zum Söllereck. Zu Fuß sind wir aus Riezlern hinausgewandert, zunächst den Walserweg hinauf, am Schmiedebach haben wir uns links gehalten um dann nach einigen hundert Metern wieder nach rechts zu schwenken, zunächst mit kräftiger, dann mäßiger aber stetiger Steigung, auf dem Oberallgäuer Rundwanderweg Richtung Mittelwesteggalpe. Nur einmal kurz wurde die Steigung recht heftig; an dieser Stelle war sogar eine Treppe neben dem eigentlichen Fußpfad angelegt und manch einem wurde die Luft etwas knapp. Hat es beim Abmarsch noch leicht genieselt, jetzt kam die Sonne durch. Weiter gings vorbei an der Ammansalpe auf jetzt wieder bequemerem Weg zur Schrattenwangalpe auf rund 1400 Meter. Linker Hand am Weg eine kleines Kirchlein, die Wendelinskapelle, wie Gertrud sagt, mit wunderschöner kostbarer Ausstattung, aber leider abgeschlossen. Man kennt wohl seine Pappenheimer

Oftmals musste man durch Weidetore, die die einzelnen Weiden voneinander trennen und gelegentlich mussten wir auch etwas mit den Kühen diskutieren, bis die uns vorbeigelassen haben. Man weiß, die so sanft aussehenden Kühe können, insbesondere weil wir ja auch Hunde dabei hatten, ziemlich gefährlich werden. Gelegentlich hatte man auch einen recht sanften Gang, wenn man versehentlich einen der braun-grünen Fladen übersehen hat. Bald waren es aber auch nur noch ein paar Schritte („wir sind gleich da“) zur Bergstation der Söllereckbahn, von wo wir hinunter ins Tal gefahren sind. Dort haben einige von uns ihr Soll als erfüllt angesehen, und haben die Möglichkeit genutzt, sich nach links zu wenden, um nach etwa 2 Kilometern die Bushaltestelle an der B 19 zurück nach Riezlern zu erreichen. Ja - so virtuos konnte die Organisation und Planung den aktuellen Gegebenheiten und Bedürfnissen angepasst werden!



Wir anderen sind rechts herum gegangen auf den Höllwiesenweg, um nach etwa ½ Stunde Gehzeit den Gasthof Bergkristall zu erreichen. Hier wurde den körperlichen Bedürfnissen reichlich Genüge getan, deftige Allgäuer Speisen mit den zugehörigen Getränken haben neuen Mut gemacht. Weiter gings danach über offene Matten und durch lichten Wald hinunter zum Freibergsee, ein Stück herum im Uhr-zeigersinn, vorbei an einem weitestgehend

verlassenen ehemaligen Hotel und Gasthof. Über den See hinweg konnte man die Oberstdorfer Skischanze, die Heini-Klopfer-Schanze sehen. Wir aber sind weitergewandert durch lichten Wald Richtung Stillach, die wir in der Nähe der Ziegelbachhütte überquert haben, um dann zumeist über freies Feld, vorbei an einigen Feldscheunen Kurs auf Oberstdorf zu nehmen. Oberstdorf - voller Touristen, Gewimmel auf allen Straßen, vollbesetzte Straßencafes, rein gings in den Bus am Bahnhof und ab nach Riezlern !

Und dann kam, was kommen musste, der Tag der Heimfahrt. Ein bisschen Wehmut war schon dabei, zumal die Tage hier einfach wunderschön waren, und wir alle einige wunderbare Erinnerungen mitnehmen durften. Auch haben uns die fünf Tage in der Gemeinschaft alle wieder einmal ein klein wenig enger zusammenwachsen lassen. Es hat wohl jeder einzelne von uns durchschnittlich 50 – 60 Kilometer zurückgelegt und dabei auch grob geschätzt rund 2000 Höhenmeter, aufwärts bzw. abwärts überwunden. Wobei wir wieder einmal feststellen mussten: abwärts gehen ist oft anstrengender als aufwärts. Bei einigen von uns war großer Bedarf an Tiroler Latschenkiefernöl oder Pferdebalsam zum Einreiben der schmerzenden Knochen.

Am letzten Tag also noch der letzte Gang, zunächst Richtung Söllereck, ein Stück weit derselbe Weg wie gestern, dann aber rechts ab durch einen Streifen Hochmoor auf halber Hanghöhe, dann oberhalb der Matten am Waldsaum entlang und dann über den Köpfleweg recht steil wieder hinunter nach Riezlern. Drüben, über der anderen Talseite glänzt wie seit Jahrmillionen der höchste Berg der Umgebung, der Hohe Ifen majestätisch im Sonnenlicht. Ihn kümmerts nicht, dass das Menschengewürm, das da tagelang auf seinen Bergen herumgekrochen ist, wieder in den Bus steigt um heimwärts in die Pfalz gefahren zu werden.

Paul Günther Uhrig - Pfälzerwald Verein - Ortsgruppe Ramberg